

ISSN 1560-6325 ISBN 978-3901989-47-6 € 20,-

polylog ⁴⁸ 2022

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEREN

Hans Schelkshorn & Wolfgang Tomaschitz (Hg.)

Autoritarismus und Identitätspolitik



Mit Beiträgen von Heiner Roetz, Alexander Höllwerth, Arjun Appadurai, Cinzia Sciuto, Andrzej Gniazdowski, Jens Adam, Hagen Steinhauer, Shalini Randeria, Oritsegbubemi Anthony Oyowe, Leonhard Bauer und anderen

SONDERDRUCK

3

HANS SCHELKSHORN UND
WOLFGANG TOMASCHITZ

Autoritarismus und Identitätspolitik
Einleitung

7

ARJUN APPADURAI

*Wie die BJP es mit einer zweigleisigen Strategie
geschafft hat, ihre Ideologie in einer fragmentierten
Gesellschaft zu verbreiten*

15

JENS ADAM, HAGEN STEINHAUER UND
SHALINI RANDERIA

*Von Differenzlinien und moralischen Mehrheiten:
Majoritäre Identitätspolitiken als soft-autoritäre
Herrschaftspraxis*

41

HEINER ROETZ

*Unterdrückung als kulturelle Besonderheit:
Autoritarismus und Identitätsmanagement in China*

55

ALEXANDER HÖLLWERTH

*»Entgrenztes« Imperium
Zur ideologischen Grundlegung des russischen Krieges
gegen die Ukraine*

81

CINZIA SCIUTO

Sackgasse Identität

93

ANDRZEJ GNIAZDOWSKI

*Diktatur des Heimischen
Zur Ideengeschichte einer »radikalen Politik« in Polen*

FORUM

113

LEONHARD BAUER

*Anarchie und Interkulturalität
Zur Aktualität Paul Feyerabends*

133

ORITSEGBUBEMI ANTHONY OYOWE

*Soziale Personen, soziale Ungleichheit und
sozialer Tod*

165 *Berichte, Bücher & Medien*

182 *Impressum*

183 *Bestellen*

BIANCA BOTEVA-RICHTER

Be-Lehrung der Anderen – Herrschaft durch Wissen in der kolonialen Moderne

Zu Claudia Brunner: *Epistemische Gewalt*

Über Gewalt zu sprechen und zu schreiben ist ein komplexes Unterfangen, denn es wird dafür eine existenzielle Erfahrung angenommen bzw. vorausgesetzt, die selbst erlebt, gar erlitten werden müsste, um kompetent und empathisch den schwierigen Sachverhalt erörtern zu können. Epistemische Gewalt zu fokussieren ist indessen noch komplexer, verbindet diese Konnexion doch intellektuelle Bemühungen mit körperlicher Erfahrung, wenigstens auf den ersten Blick.

Nichtsdestotrotz wurde über diese Verbindung in den letzten drei Jahrzehnten viel geschrieben, reflektiert und vorgetragen. Vor allem im Bereich der dekolonialen Theorien, in der politischen Philosophie, der Soziologie (des Globalen Südens), in Gender Studies oder gar in der Anthropologie ist das gewaltsame Aufkotzieren von Wissensgenerierung und -verbreitung in den Fokus der Untersuchungen gerückt. Die Verbindung von Gewalt und Wissen thematisiert Ungleichheiten im Wissensreservoir und offenbart Machtverhältnisse in der Art und Weise, wie Erkenntnis vorselektiert und weitergegeben wird (9). Dabei wird vor allem die eurozentristische Ausrichtung der Wissensgenerierung moniert, die in einer monokulturellen Art und Weise intellektuelle und körperliche Gewalt zu einer unheilvollen Allianz verbindet, die alternative Denktraditionen unterdrückt und sogar zu vernichten droht.

Dieser Kritik der Machtverhältnisse kann vorbehaltlos zugestimmt werden, samt sämtlichen sich daraus ergebenden Implikationen. Was jedoch immer noch zu bemängeln ist, ist die Tatsache, dass die Konnexion von intellektueller und körperlicher Gewalt noch nicht ausreichend geklärt wurde und der Begriff »epistemische Gewalt« selbst an theoretischer Unschärfe leidet. Dies liegt zum Teil an der neuen Sichtweise auf den Körper als auch auf den Geist, vor allem aber in der Verbindung mit Gewalt, und auch daran, dass sich die Theoretiker:innen (und insbesondere die Philosoph:innen) bisher stärker auf die Kritik als auf die Begriffsausarbeitung gestützt haben. Hier kann eine interkulturelle Ausarbeitung helfen, die bisher, trotz aller Kritik am Eurozentrismus, zu wenig in den bisherigen Analysen berücksichtigt wurde.

Um eine klärende Ausarbeitung sowohl des Begriffs als auch dessen Anwendung anzubieten, legt Claudia Brunner ein detailliertes und beeindruckendes Werk vor. »Epistemische Gewalt. Wissen und Herrschaft in der kolonialen Moderne« der Friedensforscherin und feministischen Politikwissenschaftlerin stellt eine Introspektion des gesamten bisherigen Materials dar und nimmt sich der »Friedens- und Kulturforschung«, der »feministische[n] Annäherungen«, der »Sprache, Diskurs, Raum« etc. an. Dabei schreckt sie nicht zu-

Zu Claudia BRUNNER:
Epistemische Gewalt.

*Wissen und Herrschaft in der
kolonialen Moderne*

Bielefeld: transcript Verlag 2020,

ISBN 978-3-8376-5131-7, 336 S.



rück, philosophisch relevante Fragen zu stellen, wie derjenigen nach der »(Un-)Eindeutigkeit« bzw. »(De-)Legitimierung« des Begriffs »epistemische Gewalt«.

Diese Bandbreite der detaillierten, zunächst historischen, später aber auch fachübergreifenden Ausarbeitung des Begriffs sowie des Auslotens seiner Anwendungsfelder ermöglicht nicht nur einen Rückblick auf die weltweite Forschung der vergangenen 30 Jahre. Sie eröffnet damit eine Möglichkeit zur reflektiven Retrospektion, die weiter als ein überprüfender Rückblick reicht: Durch die detaillierte Analyse unterschiedlicher Zugänge zum Begriff und der Theorie der epistemischen Gewalt wird in diesem Werk vorgeführt, wie komplex sich die Materie erweist und wie dringend notwendig eine Begriffsschärfung für künftige Forschung und Analyse geworden ist.

Das Werk ist in drei Teilen gegliedert: Zunächst wird der Begriff der Gewalt sowie dessen theoretische Silhouette eingegrenzt und bisherige Unschärfe moniert (9–25). Denn tatsächlich leiden in dieser Hinsicht die meisten Theorien an begrifflichen Schwächen, trotz der Gewaltausarbeitung einiger Philosoph:innen, u. a. Judith Butlers (25–33, 246–271). Dabei führt das Philosophische Wörterbuch von Klaus und Buhr an, was unter dem Begriff Gewalt im Allgemeinen zu verstehen ist: der »Einsatz von Machtmitteln, um bestimmten Absichten den Absichten anderer Menschen gegenüber durchzusetzen.«⁸

8 Georg Klaus; Manfred Buhr: *Philosophisches Wörterbuch*, Band 1: A–K, deb – verlag das europäische buch, Westberlin 1985, 500.

Für die Philosophie jedoch sei »vor allem die Rolle der Gewalt in der Geschichte der Klassenkämpfe von Interesse.«⁹

Natürlich ist diese Definition marxistisch geprägt, doch zeugt sie, sowohl in ihrer allgemeinen als auch in der philosophisch-politischen Ausformulierung, ziemlich genau, worum es hierbei geht: Es geht um die Übervorteilung gewisser Menschen durch andere, es geht um Unterdrückung und um Demütigung, es geht schlicht gesagt darum, vorwiegend westeuropäisch-amerikanische Denkweisen und Methoden über kapitalistisch geprägten Strategien durchzusetzen und zu etablieren. Über die Mittel des Kapitals und der Ausbeutung wurden und werden alternative Denktraditionen und Geschichten infiltriert und kontaminiert und dies so lange, bis deren TrägerInnen und AkteurInnen »umgeschult« sind mit dem Ziel, sie als KollaborateurInnen zu »gewinnen«. Das funktionierte und funktioniert glücklicherweise nicht immer, doch die unheilvolle Geschichte von Kolonialität, Macht, Wissen und Sein ist auf eine erschreckende Art und Weise verknüpft und genau dies wird von Claudia Brunner im zweiten Teil des Werkes in einer nun gewohnt detaillierten Art dokumentiert.

Die Autorin markiert damit epistemische Gewalt als »Kontenpunkt des europäischen Erfolgsgeschichte« (59) und kreist ihre These über die »Rassifizierung als Achse der Kolonialität von Macht« ein (37 ff.). Sie ist auf Lateinamerika als Hauptbeispiel fokussiert, was

9 Ibid.

»Epistemische Gewalt bezeichnet jenen Beitrag zu gewaltförmigen gesellschaftlichen Verhältnissen, die im Wissen selbst, in seiner Genese, Ausformung, Organisationsform und Wirkmächtigkeit angelegt sind.« (274)

auch in den meisten dekolonialen Theorien zu finden ist. Leider wird dabei oft vergessen, und hier macht die Autorin auch keine Ausnahme, dass innerhalb Europas auch Genozide stattgefunden haben¹⁰; und wenn es um die koloniale Herrschaft von Europäer:innen über den Rest der Welt geht, es sich hauptsächlich um die Herrschaft von Westeuropäer:innen, also von Herrscher:innen aus England/Großbritannien, Portugal, Spanien, Deutschland, Niederlande, etc. handelt. Westeuropa wird also auch hier mit ganz Europa gleichgesetzt und das ist eine eurozentristische Sicht der Dinge und offenbart einen blinden Fleck in der theoretischen Forschung.

Doch trotz dieser Kritik ist das Werk Brunners sehr wichtig; u. a. weil sie auf die Erforschung von Verschleppung, Versklavung sowie der Erfindung des Begriffs »Rasse« (63–74) fokussiert, was wichtig für die Definition von epistemischer Gewalt ist: hat diese doch insbesondere durch die Einbringung des Begriffs »Rasse« bzw. »raza« (64) und die sich dadurch eröffnenden Möglichkeiten zur Unterdrückung und Ausbeutung eine erste direkte Verbindung zwischen Gewalt und Wissen erschaffen (S. 75).

Im dritten Teil des Werkes widmet sich die Autorin den »Begriffslandschaften epistemi-

scher Gewalt« (77–147). Die meisten Konzepte zur Kritik und Offenlegung epistemischer Gewalt gehen auf Foucault, Spivak und Said zurück, doch auch diese Denker:innen bzw. Theoretiker:innen (ja auch Foucault) haben diesen Aspekt genau besehen nur umkreist. Auch wenn Foucault den Begriff »Episteme« in Zusammenhang mit materiellen Bedingungen und sozialen Praktiken bringt (78), wird von Brunner treffenderweise moniert, dass sich die Wissenschaft (immer noch) als potenziell gewaltfreie Zone verstehe (80). Dabei plädiert die Autorin für »intellektuelle Solidarität als Mittel gegen epistemische Gewalt« (85) und diesem Appell kann vorbehaltlos zugestimmt werden. Denn nur Akte der Solidarität als gelebte Erfahrung können die historische Teilung in Über- und Unterlegene aufarbeiten und einer weiteren Ungleichheit, auch im Wissen, entgegenwirken.

Was im vierten Teil des Buches von Claudia Brunner dargestellt wird, ist auch aus philosophischer Sicht interessant: Die skizzierten Gewaltkonzepte zeigen in der weiteren Reflexion einen Mangel in den Theoriemodellen anderer WissenschaftlerInnen. Brunner präsentiert hier als Lösungsmodell Johan Galtungs Gewalttheorie, die auf eine Art relationale Misshandlung der Subjekte hinweist (152 ff.). Sie zeigt die Verflechtung der Subjekte untereinander und dass diese Verbindungen nicht nur Solidarität, sondern auch Machtpraktiken transportieren. Letztere äußern sich in struktureller (154 ff.) und kultureller Gewalt (162 ff.) und werden zudem über das Medium Sprache praktiziert und durchgesetzt. Diese

¹⁰ Das gilt u. a. für die Herrschaft des Osmanischen Reichs über Länder wie Bulgarien, Griechenland, Bosnien-Herzegowina, Nordmazedonien, Armenien und viele Völker auf dem Gebiet der heutigen Türkei. Dabei wurden Millionen Menschen umgebracht, zur Konvertierung gezwungen, Bücher verbrannt, kulturelles Gedächtnis manipuliert etc.

»Sowohl ungefragte und anmaßende Fürsprache für sogenannte Subalterne sowie die wohlmeinende, aber oftmals essenzenialisierende Behauptung, diese könnten sich ohnehin selbst vertreten, werden nicht nur auf der Mikroebene der epistemisch Ver- und Behandelten, sondern auch der Handelnden wirksam. Es ist die Situiertheit der im (post-)kolonialen Setting privilegierten Wissenden, die mit entsprechenden imperialen Seins-, Denk- und Handlungsweisen einhergeht und damit ein wesentliches Element epistemischer Gewalt darstellt.«



Praktiken versuchen, epistemische Gewalt zu profanisieren und sie in den Alltag zu integrieren. So kann diese »imperiale Seinsweise« als selbstverständlicher Teil der Alltagsakte präsentiert und etabliert werden (279).

Um solche Strategien zu konterkarieren wäre es wichtig, so die Autorin mit Verweis auf Butler, globale Verantwortung *nicht* in top-down behrender Manier zu oktroyieren. Denn Gewalt ist, wie bereits oben erwähnt, eine existenzielle Erfahrung und kann authentisch nur von den Betroffenen – Galtung spricht von Geschädigten – theoretisiert werden (283). Gewalterfahrung sollte also insgesamt stärker theoretisiert werden, laut Brunner, und diesem theoretischen Mangel versuchen bereits Philosoph:innen stärker nachzukommen.

Brunner summiert ihre detailreiche Darstellung in dem Bemühen, epistemische Gewalt zu konturieren (271 ff.). Wichtig dabei sei zu differenzieren, dass Gewalt personen-gebunden ist, was auch mit Beispielen aus Texten von Butler, Galtung und anderen untermauert wird. Butler denke die Gewalt »unmissverständlich vom Körper beziehungsweise von der lebendigen und daher verletzlichen Leiblichkeit aus« (282). Denn diese löst, samt der ihr innewohnenden »Affekte«, die »sozial diskursiv und epistemisch wirksam« werden, ungleiche Beziehungen und damit auch Unterdrückung aus (282).

Damit ergibt sich interkulturell gelesen aber erneut – und diesem blinden Fleck entkommt auch die Autorin nicht – ein auf einen einzelnen Körper zentriertes Bild, was auf ein

europäisches Subjekt deutet. Brunner schlussfolgert deshalb auch, dass »epistemische Gewalt [...] in erster Linie nicht intentional [ist] und vorrangig nicht interpersonell, doch [...] von konkreten Menschen erfahren [wird]« (283). Doch wie können Gewaltpraktiken transportiert werden, wenn der Mensch als einzelnes Individuum in einem solitären Körper gedacht wird? Und wie können koloniale Praktiken offenbart und demaskiert werden, wenn sie wiederum von einem europäisch gedachten, individuellen Körper und Subjekt aus analysiert werden?

Richtig ist, und das betont die Autorin explizit, dass dem Konzept epistemischer Gewalt grobenteils ein religiös-christliches Wissenssystem zu Grunde liegt (284). Denn auch wenn ebenso andere Systeme kolonisiert haben, basiert die Ausbildung der europäisch-amerikanischen Philosophie und ihre monokulturelle Aufbereitung gerade auf diesem o. ä. Fundament (285). Dem entkommen leider aber auch viele oder sogar die meisten politischen und dekolonialen DenkerInnen nicht.

Denn tatsächlich gründet die Teilung und Hierarchisierung im Wissen auf einem (west-europäischen/griechischen) Konzept, das bereits seit Aristoteles sein Unwesen in der europäischen Philosophie treibt und dessen Stärke auch die interkulturelle Philosophie mit großer Mühe entgegenzuwirken sucht: Es geht darum, was als »intelligibles Wissen« und »Erkenntnis« anerkannt und legitimiert wird. Doch selbst wenn diesen vorgefertigten Schemata die Stirn geboten wird, entscheiden

»Wissen ist nicht nur abstrakt und systemisch, sondern immer mit sozialen und (geo-)politischen Positionierungen innerhalb von Herrschaftsverhältnissen verbunden. Wessen und welches Wissen innerhalb dieser stets asymmetrischen und heterarchischen Verhältnisse anerkannt und als verallgemeinerbar erachtet wird, ist von epistemischem Rassismus/ Sexismus und anderen sozialen Platzanweisern geprägt, deren Genese weit in die Geschichte der heute global gewordenen kolonialen Moderne zurückreicht.« (283)

immer noch »historische, politische, ökonomische und soziale Rahmenbedingungen« darüber, was sich als Wissen und als wertvoll durchgesetzt und was nicht (286). Womit wir wieder zum Anfang der Überlegungen und der Kritik im philosophischen Lexikon samt seiner marxistischen Ausarbeitung gelangt sind.

Brunner versucht, diese unheilvolle Verflechtung aufzuzeigen und greift dabei auf Butler zurück, die das Konzept normativer Gewalt auf eine Mesoebene als »Intradenzenz von Klasse, Sexualität, Geschlecht und ›Rasse‹, etc.« subsumiert (288). Dabei entkommt aber auch Butler der oben dargestellten Falle nicht, denn auch ihre Darstellung von Körper und Subjekt, samt der sich daraus abgeleiteten Attribute, beruhen auf amerikanisch-europäischen Konzepten, wie diejenigen von Foucault, Austin, Benjamin etc. Somit ergeben sich aber (in weiterer Folge) mehrere

Probleme, wie diejenigen der Interdependenz, der Zuschreibung von körperlichen Merkmalen etc., die interkulturell besser gelöst werden könnten und vor allem die so genannten »Geschädigten« miteinbeziehen würden.

Dies ist allerdings auch nicht die Absicht Butlers, wie auch von Brunner hervorgehoben, denn Butler gehe es nicht um die endgültige Schärfung des Begriffs »Gewalt«, sondern um die Offenlegung deren Wurzeln, die innerhalb der »Moderne« lokalisiert werden (288).

Das Buch von Claudia Brunner endet mit dem Appell: »UnDoing Epistemic Violence«. Die Autorin verfolgt damit ein hehres Ziel. Sie will »zu einer Dekolonisierung von Erkenntnis und Wissen und damit potenziell auch zu einer Reduktion epistemischer Gewalt« beitragen (299). Das ist ihr mit diesem wichtigen und interessanten Werk ein Stück weit gelungen!